



Toms Bühnengitarren: Nik Huber Krautster II (großes Bild), Nik Huber Krautster I, Ibanez 1976 LP Kopie, Gibson SG, Fender Telecaster und Fender Stratocaster.

TOM SECHS SAITEN FÜR DIE KRONE LONGWORTH



Groß, größer, Größenwahn-
sinn: Robbie Williams ist
wieder auf Stadionbühnen
unterwegs. Für die größte
Narzissmus-Show der Gegen-
wart ließ er eine neue Band
zusammenstellen, deren
Saitenspieler-Zugang Tom
Longworth heißt. Der ist
32 Jahre alt und er muss ein
stilistischer Alleskönner sein.

Von Michael Loesl

Williams war nämlich nicht nur Europas größter Pop-Held des letzten Jahrzehnts, weil er als überkandidelte Projektionsfläche für allerhand Publikumssehnsüchte diente. Seine musikalische Bandbreite glich einem Allerlei-Pop, in dem für jeden etwas dabei zu sein hatte. Das alles ist freilich längst Schnee von gestern, Williams ist kein Mega-Platten-Seller mehr, aber als Bühnenakteur scheint er nach wie vor zum Ausverkauf großer Ticket-Kontingente animieren zu können. Wie vor Kurzem in Gelsenkirchen, als er 50.000 Unterhaltungssüchtigen in der Schalke-Arena den Showbiz-Marsch blies. Dessen ungerührt stand die grand-gtrs-Delegation schon Stunden vor Herrn Williams auf dessen golddekorierte Bühne – zum Erkunden von Tom Longworths Gitarristen-Selbstverständnis. Und natürlich zur Begutachtung dessen schöner neuer Nik-Huber-Modelle.

Metropolis trifft auf Disney World hinter der sichtbaren Hälfte von Robbie Williams „Take The Crown“-Bühne. Seltsam anmutende riesige Stahl-Büsten und eine skurril-verspiegelte Schaukel – alles dem Haupt des Pop-Flegels aus England nachempfunden – machen den Technik-Bereich der Bühnenrückseite zur Herausforderung für Klaustrophobie-Geplagte. Hier ist jeder Millimeter Platz minutiös vermessen worden, wie es scheint. Während die Büsten für ihren abendlichen Einsatz als rätselhafte Show-Gimmicks überprüft werden, geleitet Williams Leibgarde im Gänseschritt durch das Technik-Dickicht. Monitor-Mixer und Gitarren-Techniker müssen sich einen schlauchartigen Tunnel später während der Show mit Garderobieren und der Bühnen-Crew teilen. Die Band beendet just ihren mittäglichen Soundcheck und vom neuen Gitarristen fehlt jede Spur. Ein paar Funk-Sprüche des Security-Mannes und ein Telefonat später schlurft Tom Longworth auf die Bühne. In Flipflops, kurzen Cargo-Pants und Trikot-Shirt, das ihn als Nummer 6 von Williams' Fußballmannschaft ausweist. Der Boss ließ die Shirts anlässlich seiner vier ausverkauften Konzerte im Londoner Wembley-Stadion für seine Band anfertigen. Gelsenkirchen ist die erste Tour-Station außerhalb Englands und die nächtliche Busreise von London ins Ruhrgebiet ist Longworth und seinen Band-Kollegen ins Gesicht geschrieben. In der Regel reist die Band während großer Tour-Produktionen wie dieser zusammen mit dem Star im gecharterten Jet. Weil Rob, wie er ihn nennt, jetzt jedoch immer Frau und Tochter im Schlepptau habe, sei die Band separat in zwei Nightlinern unterwegs, er-



Pedalboard für die „Take The Crown“-Tour

zählt Tom Longworth, bevor er um ein wenig Geduld bittet, weil er sich noch fix fotogerecht gestalten möchte. Wir könnten uns ja inzwischen sein Gitarren-Case und seine Amps anschauen, sagt er, bevor er in den Garderoben-Katakomben der Schalke-Arena verschwindet. Normalerweise sind das Betreten von Bühnen und das Begutachten des technischen Aufwands, der zum Stemmen einer Mega-Produktion wie dieser aufgeföhren wird, strikt untersagt. Aber da das Objekt der Begierde etlicher Tausend Fans, die bereits am Mittag die Eingänge zum Stadion belagern, noch nicht anwesend ist, grummelt der Bühnenwachmann nur lakonisch: „Go ahead!“.

Nach dem Soundcheck ist vor dem Spiel

Longworth teilt sich zwei Amp-Racks mit seinem Bassisten-Kollegen Jeremy Meehan. Je ein JCM 800 Lead Series und ein Vintage Modern Marshall Amp-Top bespielt der neue Gitarrist der Williams-Band neben einem Blackstar-Top aus der Artisan 100er-Serie auf der Hauptbühne. Für sein kurzes Intermezzo auf einer der Robbie-Williams-Büsten, die während eines seiner Soli Feuer speit, steht ein Lonestar Special-Amp von Mesa Boogie bereit. Gleich daneben warten Longworths Gitarren in einem Flightcase auf ihren abendlichen Einsatz. Jeweils mit Shure-Sendern an den Gurten ausgerüstet, deren Signale von Shure UR4D Dual Receivern empfangen werden, röhrt Longworth mit sieben erlesenen Brettern durch Williams „Best Of“-Programm. Mittendrin hat er seine neuesten Schätzchen, zwei Nik-Huber-Modelle, platziert: eine Krautster II Custom, 2-Tone-Sunburst, die speziell für ihn angefertigt wurde und mit Häussel Custom Humbuckern ausgerüstet ist, seine Krautster II in Onyx Black ist mit Häussel Custom Humbucker an der Bridge und mit Häussel P90 Pickup am Neck ausgestattet. Longworths 1997er Gibson SG im Cherry-Ton wurden Bare Knuckle Riff Raff Pickups angeschraubt. Ibanez' 1976 Les Paul Sunburst Copy besteht in ihrer Gänze aus Ori-



Hier laufen die Signale ein

ginal-Features. Die 2007 Fender Stratocaster 62 Reissue Sunburst ließ er mit Bare Knuckle Irish Tour Pickups bestücken. Bevor seine Telecaster und eine weitere Ibanez begutachtet werden können, steht Longworth zum verabredeten Fototermin bereit. Mit Engelsgeduld posiert er sukzessive mit seinen Gitarren, während der Vorprogramm-Bestreiter Olly Murs das Equipment seiner Band aufbauen lässt. Viel zu tun gibt es für Williams Musiker zwischen Soundcheck und Konzert vermutlich nicht. „Doch“, entgegnet Longworth auf der Suche nach einem ruhigen Raum fürs Gespräch. „Wenn die meisten Fans bereits in den Stadien sind, rennen Rob und wir Musiker oft ein paar Runden um die Freiluft-Arenen, um uns für die Gigs aufzuwärmen. Und meistens bleibt sogar noch Zeit für ein Freundschafts-Match gegen das Team von Olly Murs – wir gewinnen natürlich fast immer.“



Toms Amps

Gitarren-Gott

Eine Viertelstunde später sitzen wir im sogenannten „Hospitality Room“. Ganz schön steril, dieser mit Erfrischungsgetränken ausgestattete Empfangsraum für Gäste-Pass-Besitzer. Longworth begreift die Aura des Raumes scheinbar ähnlich und zischt höhnisch „Das ist ja wie beim Polizeiverhör hier!“ ins vor ihm liegende Aufnahmegerät. Er ist erleichtert, weil das erste Konzert der laufenden Tour auf dem europäischen Kontinent für ihn die bestandene Feuerprobe markiert. Herkömmliche Arenen hätte er zwar schon gespielt, doch seine erste Stadion-Tour sei eine besondere Herausforderung gewesen, sagt er. „Wir haben bislang elf Stadion-Shows in England und Irland gespielt, die alle sehr gut liefen. Im letzten Jahr spielten wir den ersten Gig mit Rob in der Londoner O2-Arena vor 20.000 Leuten. Im Nachhinein kommt mir die Halle als geradezu intime Location vor, verglichen mit den Venues, in denen wir während des jetzigen Tour-Teils spielen. In der O2 war unser Set rockiger, während es hier viel mehr um die große Produktion geht. Ich will mich allerdings keineswegs beklagen, weil ich während der Shows viele Solo-Spots habe. An etlichen Stellen im Programm will mich Rob gerne neben sich auf den Seiten-Flügeln seiner Bühne haben, damit ich für ein paar Saitenspieler-Showelemente sorgen kann.“ Longworth lacht selbstironisch, während er seine Rolle in Williams Band als „Rock-Gott an der Gitarre“ bezeichnet. Das entspräche, unterstreicht er, um Himmels willen nicht seinem Gitarristen-Selbstverständnis. Aber man hätte ihn neben seinen technischen Fähigkeiten nicht zuletzt auch wegen der dicken Posen, dem Auf-die-Knie-Gehen gebucht. Wir reden

über die nach wie vor allübergreifende, Gimmick-artige Platzierung der Gitarre im Rock- und Pop-Kontext. Er findet, Eddie Van Halens Solo in Michael Jacksons „Beat It“ sei ein Beispiel dafür, wie man die Gratwanderung zwischen solistischem Ausdruck und ästhetisierter, ritualisierter Gitarrenkennung bewerkstelligen kann. Damit ließe sich seine Rolle in Williams Band ganz gut vergleichen.

Die Gretchenfrage

Wie wird man eigentlich „der Neue von Robbie“? „In meiner Heimatstadt Birmingham spielte ich in verschiedenen Bands und war dort so etwas wie ‚der‘ Gitarrist schlechthin. Karl Brazil, Robs Drummer, und ich spielten dort zusammen in einer Band und als klar war, dass

Rob einen neuen Gitarristen suchte, wurde mein Name von mehreren Seiten in die Waagschale geworfen. Nach einem Treffen mit Paul Beard, unserem Musical Director und Keyboarder, wurde ich schließlich Rob selbst vorgestellt und seither bin ich dabei. Mein eher rockorientierter Stil deckt im Vergleich zu Gary Nuttall, Robs langjährigem Gitarristen, der nach wie vor dabei ist, das genau entgegengesetzte Spektrum der Gitarrenarbeit ab. Wir ergänzen uns hervorragend, finde ich.“ Wir reden über die Vorzüge, sich als Gitarrist im Windschatten eines überaus berühmten Popstars einen Namen zu machen, und die Frage, wovon er lebte, bevor er zu Williams stieß, goutiert er mit der Anmerkung, „das ist die Million-Dollar-Question“. „Bislang habe ich viele Hochzeiten und in etlichen Cover-Bands gespielt. Dave Kilminster spielte in einer meiner Cover-Bands, bevor er wegen der Engagements bei Roger Waters nicht mehr zur Verfügung stand. In dieser Cover-Band spielen lauter exzellente Session-Typen, was zumindest das Niveau erheblich anhebt. Daneben betreibe ich mit zwei befreundeten Musikern eine kleine Producer-Firma, die sich ‚Love Rock Productions‘ nennt. Wir schreiben und produzieren Songs für Bands, die uns gefallen. Noch haben wir keine Erfolge vorzuweisen, weil es uns in der Konstellation noch nicht so lange gibt. Aber ich schreibe Songs, seitdem ich mit dem Gitarrespielen begann, und finde, das Schreiben ist ein gutes Pendant zur ewigen Frage, wie man als Techniker an seinem Instrument vorankommt.“ Sein erster Griff zur Gitarre resultierte, wie so oft bei Typen seiner Generation,



Toms Gitarren

aus der Begeisterung für den Film „Zurück in die Zukunft“. Longworth erinnert sich: „Wenn der Filmheld sich die Gibson ES 355 schnappt und ‚Johnny B. Goode‘ spielt – ich bekomme immer noch ne Gänsehaut, wenn ich diesen Teil am Ende des Films sehe. Für mich summiert dieser Ausschnitt alles, was Gitarrenspielen ausmacht. Der Filmheld ist Clapton, Townshend, Satriani und Chuck Berry in Personalunion, er springt über seine Amps und wirkt wild und unberechenbar. Es klingt klischeehaft, das ist es jedoch, was die Gitarre für mich so besonders macht. Die Ausbruchsmöglichkeiten, das Rebelle! Ich habe mir ein Original-Back-To-The-Future-Filmposter rahmen lassen. Immer, wenn ich es daheim betrachte, erinnere ich mich daran, warum ich Profimusiker geworden bin.“

Nach der Tour ist vor der Herausforderung

„Wenn ich ohne Gitarre auf die Bühne müsste, wäre ich extrem ängstlich“, erzählt Tom Longworth. Das alte psychologische Klischee, nach dem die Gitarre als Hilfsmittel zur Überwindung von Schüchternheit dient, greift offensichtlich auch bei ihm. Jeden Abend vor durchschnittlich 50.000 Zuschauern aufzutreten, habe sein Verständnis von der Gitarre als Sprachrohr noch verstärkt, sagt er und kommt auf seine Gitarren-Modelle zu sprechen. Als Linkshänder sei er nie dem Vintage-Gitarren-Wahn verfallen, sondern bevorzuge neue Haute-Couture-Sechssaiter. Wie seine beiden Nik-Huber-Modelle: „Ich gab Nik keine Spezifika durch, als er an meiner

custom-made Krautster II arbeitete. Ich traf ihn schließlich auf der Frankfurter Musikmesse, nachdem er mein Custom-Modell fertiggebaut hatte, und fand die Gitarre hervorragend. Ich spiele sie neben meiner SG viel in Robs Show, vor allem für Songs, die einen Telecaster-artigen Sound vorgeben. Für alle Songs, in denen ich E-flat-Tunings brauche, nutze ich meine Nik-Huber-Modelle. Für ‚She’s The One‘ eignet sich mein schwarzes Huber-Modell besonders gut. Die Hubers klingen ausgesprochen gut und sind sehr hochwertig verarbeitet.“ Wir lachen über den Namen „Eco Compressor“, den eines seiner Wampler-Effekt-Pedals trägt, und Longworth resümiert, dass sich sein Gear seit der Robbie-Williams-Show in der Londoner O2-Arena vor einem Dreivierteljahr locker verdoppelt hat. „Wenn du im Fernsehen auftauchst, bekommst du plötzlich alles, was dein Herz begehrt, zum Freundschaftspreis direkt von Herstellern. Das ist ein bisschen ungerecht, weil du als weniger gut bezahlter Musiker viel mehr Unterstützung brauchst, als wenn du es ins Fernsehen geschafft hast. Aber, hey, ich beschwere mich nicht, sondern fühle mich seit dem Gig mit Robbie sehr privilegiert. Und sage euren Lesern bitte, dass ich trotzdem nicht weiß, was ich nach der Robbie-Tour machen werde. Es ist auch bei mir nach wie vor nicht alles Gold, was glänzt. Wir dürfen halt nie aufgeben, daran zu arbeiten, es zu schaffen und wirklich brauchbar von der Musik leben zu können, wenn wir für Musik leben.“ ■

www.tomlongworth.co.uk



Euer
Guitar-Shop
in der Mitte
Deutschlands
Markenvielfalt
in Kassel
FARM-SOUND
www.KLANG-statt-krach.de
05 61-77-77 69